

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1923)

Heft: 17

Artikel: William Fox präsentiert William Farnum in Meineidig!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Major Radcliffe Dugmore, der Afrikareisende und Filmproduzent, werden die Arbeiten prüfen und über die in Aussicht gestellte Preisverteilung entscheiden. Dass die Kinder mit größtem Eifer diese Unterrichtsstunde besuchen und Bestes zu leisten versuchen, ist selbstverständlich. Vielleicht findet diese Neuerung einst sogar bei uns Nachahmung!

Der ungetreue Griffith-Star. In dem neuesten Griffith-Film spielt, wie wir schon einmal berichteten, Al Jolson, ein berühmter amerikanischer Operettenstar, die Hauptrolle. Dieser offenbar etwas launenhafte Künstler hat Griffith bisher um nicht weniger als 70 000 Dollar geschädigt, da er mitten im Film abreiste. Jolson selbst, der sich vorher als Filmdarsteller noch nicht betätigt hatte, soll mit seiner eigenen bisherigen Leistung sehr unzufrieden und von der ganzen Tätigkeit unbefriedigt sein. In jedem Fall wird die Angelegenheit wohl durch einen Prozess ausgetragen werden, und es ist vorläufig noch gar nicht abzusehen, wie Griffith seinen Film fertigstellen soll. — Über die abenteuerlichen Gerüchte, die über Griffiths weitere Filmpläne verbreitet werden, haben wir ja schon vorige Woche berichtet. Vorläufig dürfte der amerikanische Regisseur zufrieden sein, wenn er diesen Film sicher unter Dach und Fach bekommt.

Filmgedächtnis-Wettbewerb. Unter dieser Firmierung hat sich in New-York eine Gesellschaft gegründet, deren ausschließlicher Zweck es sein wird, ein recht originelles Preisausschreiben zu organisieren, von dem man sich nicht mit Unrecht starke propagandistische Wirkungen verspricht. Das Preisausschreiben, dessen Idee in der Tat recht neuartig ist, verblüfft zunächst durch die Höhe der ausgesetzten Preise, da insgesamt ein Fonds von nicht weniger als 100 000 Dollar zur Verfügung steht. Der erste Preis beträgt 10 000 Dollar, die letzten vier „Trostpreise“ je 100 Dollar. Im Laufe dieses Wettbewerbs, dessen Austragung sich über ein Vierteljahr erstrecken soll, werden den Teilnehmern aus 39 Großfilmen der letzten Zeit Ausschnitte von 15—20 Meter Länge ohne jeden Zwischentitel vorgeführt; die Aufgabe der Teilnehmer besteht dann darin, den Namen des Regisseurs, den Namen des Films und den Namen des Stars zu nennen, und dann in nicht mehr als 25 Worten „die Moral des betreffenden Films“ anzugeben. Die besten Lösungen werden dann mit dem Dollarseggen bedacht. Die 39 Filme (es sollen in jeder Woche drei vorgeführt werden) wurden von fast sämtlichen führenden amerikanischen Firmen gestellt. Zweifellos ist die Idee dieses Preisausschreibens recht originell und die propagandistischen Wirkungen, die es zeitigt, dürften bei geschickter Ausnutzung recht erheblich sein.



William Fox präsentiert William Farnum in **Meineidig!**

Bob Moore ist außerordentlich rasch vom kleinen Angestellten zum Bureauchef, dann zum Vizedirektor der Fabrik von Jon Gibson gestiegen. Sein Herr scheint ihn sehr zu schäzen, aber Moores einstige Kollegen behaupten unter sich, dass Bobs Erfolg nicht einzig sein Verdienst sei, sondern vielmehr den schönen Augen von Frau Moore zu verdanken sei, bei welcher sich John Gibson oft während der Bureaustunden ihres Mannes aufhalte.

In Tat und Wahrheit geht Gibson, welcher schon weiße Haare hat, nur zu der Moores, um mit den beiden kleinen Kindern seines Vizedirektors zu

spielen, denn der Greis hat nie das Glück gehabt, einen eigenen Herd zu besitzen und Bobs Kinder sind allerliebst.

Aber Bob Moore, dessen Charakter außerordentlich heftig und jähzornig ist, fährt seine Kollegen zuerst hart an, entschließt sich dann plötzlich eines Abends auf den Rat seines Busenfreundes, Herrn Gibson aufzusuchen, und von ihm zu verlangen, seine Besuche bei Frau Moore einzustellen. Einige Augenblicke später überraschen zwei Polizisten Bob Moore, den Revolver in der Hand, wie er sich über den Leichnam Herrn Gibsons beugt.

Bob protestiert und leugnet vergeblich. Alles schuldigt ihn an, alles verdammt ihn. Das Gericht verurteilt ihn einstimmig zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Zwanzig Jahre gehen vorbei. Frau Moore, welche geschieden worden war, hat sich seit langem wieder verheiratet, um ihre beiden Kinder erziehen zu können, aber ihr zweiter Gatte ist ein schlechter Kerl.

Williams, der einstige Kassier bei Gibson, und Bob Moores einziger Freund hat sich in New-York nieder gelassen. Im Moment seines Hinscheidens will er sein Gewissen erleichtern und beichten, daß er der wirkliche Mörder sei. Bob Moore war infolge eines Justizirrums verdammt worden. Nach ergreifenden Szenen wird der Unschuldige endlich in Freiheit gesetzt und macht sich auf die Suche nach den Seinigen. Er kommt zur rechten Zeit an, um seinen eigenen Sohn zu verhindern, daß er sich an der Person des zweiten Mannes von Frau Moore vergreift. Er entzieht ihm den Revolver, um sich einige Stunden später selbst seiner zu bedienen, als er sich seiner Frau und seiner Tochter zu erkennen gegeben hat.

Der Fösterknecht wird gerecht bestraft. Zeugen bestätigen, daß Bob Moore in legitimer Selbstverteidigung gehandelt hat.

Nach unsagbaren Leiden steigt aus Ruinen neues Leben auf und ein spätes Glück wird endlich erblühen.

★ ★

Briefkasten.

Olga. Trösten Sie sich doch mit den vielen hundert Anderen, die das Richtige auch nicht getroffen haben. Offen gestanden, auch mir gefällt der preisgekrönte Titel nicht, aber es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß er in Bezug auf Publikumswirksamkeit und Originalität alle anderen übertrifft. Und sehen Sie, liebe Leserin — die Herren, die hierüber entschieden haben, verstehen auch ein ganz klein wenig von der Sache.

Mia. Was Du nicht sagst! Da wird mir ja gar nichts anderes übrig bleiben, als Deinem Wunsche raschest zu entsprechen. Ich habe das Nötige bereits eingeleitet.

Fedor. Es freut einem immer, alte Bekannte begrüßen zu können. Umsomehr werde ich mir Mühe geben, zu erfahren, was an Ihrer Mitteilung wahr ist.

Franz. Nein, damit kann ich mich nicht abgeben.

Klärenchen. Selbstverständlich bin ich für solche Anregungen immer sehr dankbar und ich will gerne sehen, ob sich die Sache verwirkslichen läßt. Vielleicht meldest Du Dich gleich als Opfer?

Elsa. Ja, das habe ich schon einmal geschrieben: Richard Oswald hat Rennpferde und ist auch hier Meister in seinem Fach. Was ihm die Fachpresse bezüglich seiner Vorzugsaktien vorwarf, hat schon was für sich. Indes ist es eine reine Börsenfrage — und davon, mein Liebling, verstehe ich wirklich gar nichts. Was Du mir hoffentlich nicht übel nimmst.

Karl. Fragen, die vernünftig sind und wenigstens einen Sinn und Zweck erkennen lassen, sind mir immer willkommen. Sie fördern den Kontakt mit den Lesern und geben manch interessanten Einblick in das Denken und Fühlen des Kinobesuchers. Aber Fragen, wie etwa „Trägt Harry Liedtke in seinem Heim rosa oder dunkelrote Pantoffeln“ entbehren auch des geringsten Maßes an öffentlichem Interesse. Verzeihen Sie das krasse Beispiel. Aber es gibt wirklich Leute, die so etwas fragen. Beste Grüße!